

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonn-
tagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich
1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten
1 Mt. 60 Pf. excl. Bestellgeld.



Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

No 1302

Abrensburg, Donnerstag, den 22. September 1887

10. Jahrgang.

Hierzu:
„Der Deconom“,
Landwirthschaftliche Mittheilungen zur
„Stormarnschen Zeitung“, Nr. 1.

Die deutsch-russische Freundschaft.

G. C. Ueber der deutsch-russischen Politik
Bismarcks waltet ein eigener Ustern. Sonst
erfolgreich in Allem und Jedem hat die
große Staatskunst des deutschen Reichs-
kanzlers es nicht abzuwenden vermocht, daß
die in dem panslawistischen Rußland weit-
verbreitete und tiefgewurzelte Abneigung gegen
deutsches Wesen schließlich über die sprich-
wörtlich gewordene Freundschaft zwischen
beiden Reichen den Sieg davon trug. Man
hat oft für die in der letzten Zeit einge-
tretene Haltung Rußlands die spezifisch-
national-russischen Gesinnungen des Zaren,
seine Erziehung und Gemüthsart verantwort-
lich gemacht. Es bleibt aber nichtsdesto-
weniger Thatsache, daß der russische Hof
ebenso wenig von der panslawistischen Marotte
angesteckt ist, als man es von Herrn
v. Biers behaupten kann. Dennoch bewegt
sich die russische Politik aus freier Wahl in
einer Richtung, welche der traditionellen
Schnurstracks entgegen läuft. Von der thurn-
bismarschen Freundschaft zu Rußland, welche
Bismarck noch in diesem Winter so rühmend
hervorhob, wird man kaum noch einige
Spuren entdecken.

Diese liegen in den amtlichen Beziehungen
zwischen den beiden Staaten, welche in der
That streng korrekt sind, ja, sogar an das
alte Verhältnis gemahnen, wie z. B. der
Umfand, daß der Schutz über russische
Unterthanen in Bulgarien den deutschen
Konsuln übertragen ist. Aber in Wirklich-
keit herrscht zwischen beiden Reichen jenes

gespannte Verhältnis zurückhaltender Kühle,
wie es zwischen einst guten Freunden einzu-
treten pflegt, welche ein Mißverständniß
trennte. Auch die deutsch-französischen Be-
ziehungen sind die denkbar korrektesten,
wird deshalb Jemand der Zukunft weniger
beforgt entgegenblicken? Rußland hat sich
von Deutschland abgewendet und darin liegt
ein Sieg des Volksgeistes über absolute
Regierungspolitik. Insofern als es den
offenkundigen Bemühungen Deutschlands nicht
gelingen ist, das alte Verhältnis zu Ruß-
land aufrecht zu erhalten, kann man
schlimmsten Falls von einem Mißgeschick
sprechen, ein Mißerfolg wäre aber vorhanden,
wenn die Ziele der deutschen Politik ver-
fehlt würden.

Nun ist es seit Bestand des neuen
deutschen Reichs Hauptaufgabe der Berliner
Staatskunst gewesen, das revanchelustige
Frankreich zu isoliren und ihm eine mächtige,
friedensbedürftige Koalition gegenüberzustellen.
Durch den Austritt Rußlands aus dem
Friedensbunde wird letzterer allerdings nicht
unerheblich gesprengt. Die gewichtige Frage
bleibt aber bei alledem, ob Rußland von
den bisherigen Freunden sich absondert, um
in das französische Lager hinüberzugehen.
Nichts, gar nichts spricht für diese Annahme.
An dem Wechsel in der russischen Politik
haben die französischen Werbungen, toller
Kosakenkultus ehemaliger Kommandos, die
hundertfachen Demüthigungen der „großen
Nation“ keinen Antheil gehabt. Mögen die
Revanchards auf ihren Moskafahrten hie
und da offene Arme gefunden haben, das
russische Volk ebenso wie die Intelligenz
wußten, was von der französischen Freunds-
schaft zu halten sei. Kattows einstiges
Wort von dem „faulenden Leichnam Frank-
reichs“ bleibt in Rußland unvergessen.
Tausend Stimmen wurden laut, welche das

in Frankreich erträumte russische Bündniß
als eine Unmöglichkeit bezeichneten.

Dennoch existirt eine stillschweigende
Entente zwischen den beiden so grundfänglich
verschiedenen Staaten. Die diplomatischen
Aktionen des Zarenreichs fanden in letzter
Zeit im Voraus die unbedingte Billigung
Frankreichs, was thatsächlich den Schein
von Vereinbarungen erwecken könnte. Man
vergesse aber nicht, daß dieses Zusammen-
gehen einseitig war, Rußland läßt sich die
aufdringliche Freundschaft Frankreichs ge-
fallen, weil sie ihm Nutzen bringt und zu
keiner Gegenleistung verpflichtet. Die Haltung
Rußlands in der ägyptischen Frage ent-
kräftigt durchaus nicht diese Behauptung,
denn wann wäre es vorgekommen, daß Ruß-
land nicht eine gute Gelegenheit ergriffen
hätte, um englische Pläne zu durchkreuzen?
Der Widerstand Rußlands gegen die
ägyptische Konvention erklärt sich aus der
allgemeinen politischen Lage, aus dem Stand-
punkt Englands in der bulgarischen Frage
so ershöpfend, daß man nicht nöthig hat,
eine besondere russisch-französische Abmachung
dahinter zu wittern. Rußland wird es sich
wohl gefallen lassen, für den Fall eines
noch sehr fern liegenden deutsch-russischen
Krieges französische Unterstützung zu finden,
aber es denkt nicht im Entferntesten daran,
dem französischen Werber seine Hilfe für
den Fall eines Entscheidungskampfes zwischen
den beiden Rivalen diesseits und jenseits
der Bogen zu verbürgen. Eine russisch-
französische Allianz von der Art, wie das
deutsch-österreichische Bündniß ist unmöglich;
höchstens ein Zusammengehen von Fall zu
Fall ohne gegenseitige Verpflichtung ist
denkbar.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 19. September.
Die Königl. Regierung hat den Landräthen ein
Verzeichniß derjenigen Innungen des Regierungs-
bezirks zugehen lassen, welche der an sie er-
gangenen Aufforderung zur Umgestaltung nach
den neueren Bestimmungen der Gewerbeordnung
bis zum 1. September nicht nachgekommen sind.
Die Zahl dieser Innungen beträgt in den Kreisen
Stormarn 2, Lauenburg 2, Sonderburg 1,
Schleswig 2, Rendsburg 6, Plön 2, Oldenburg
9, Putzum 3, Hadersleben 3 und Apenrade 6.
Die Landräthe sollen sich gutachtlich über die
Zweckmäßigkeit der etwaigen Schließung dieser
Innungen äußern.

* Abrensburg, 21. September. Daß
die diesjährige Kartoffelernte eine sehr reiche ist,
hatten wir mehrfach Gelegenheit zu erwähnen,
in diesen Tagen wurden uns jedoch einige wirk-
lich sehr große Knollen gezeigt, von denen wir
Notiz nehmen möchten. Zunächst eine Knolle,
wenn wir nicht irren, von der Gattung „Schnee-
flocken“, im Gewicht von 1,10 Pfund, gewachsen
auf dem Felde des Herrn Grube-Wohldorf; dann
eine aßnorm große, frühe lange Kartoffel aus
dem Garten des Herrn J. Degenhard hier im
Gewicht von 1 Pfund, und schließlich eine Rosen-
kartoffel 1/2 Pfund schwer. Die Früchte liegen
im Lokale des Herrn J. Degenhard aus.

§ Bargteheide, 20. September. Die neu
errichtete vierte Klasse an der hiesigen Volksschule
sollte bekanntlich mit einer Lehrerin besetzt werden
und sind auf die Vakanzanzeige auch einige Be-
werbungsstücke, jedoch nur von Lehrerinnen in
den alten Provinzen eingegangen, aus Schleswig-
Holstein hat sich keine Bewerberin gemeldet. In
neuerer Zeit sind nun in der Gemeinde lebhaftere Be-
denken gegen die Anstellung einer Lehrerin auf-
getaucht, die mit Rücksicht auf den Umstand, daß
die betr. Klasse eine gemischte ist (Knaben und
Mädchen), wohl sehr gerechtfertigt sein dürften.
Die Frage wurde in einer Versammlung erörtert
und neigte sich die große Mehrheit der Anwesen-
den der Ansicht zu, daß die Anstellung eines
Lehrers zweckmäßiger sei. Ein förmlicher Beschluß
dürfte erst in einer weiteren Versammlung gefaßt
werden. Das Schulkollegium soll vielleicht aus
Erparnisrücksichten, noch an seinem früheren Be-

Das miserabelste Pech.

Humoreske von L. v. Walter.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich gehe langsam auf den Behen, um
niemanden von den Nachbarn aufzu-
wecken und Anlaß zu geben, daß jemand mit
der Kerze herauskomme.“

Ungeachtet der größten Vorsicht jedoch
hoße ich an etwas an und werfe es um,
aber schließlich treffe ich zur Thür und trete
in mein Zimmer.

Zum Unglück waren meine Streichhölzer
gelegentlich meines Fallimentes naß gewor-
den, und war keine Möglichkeit, auch nur
ein einziges in Brand zu stecken. Ich er-
innere mich, daß ein paar Schritte von der
Thür ein Schreibtisch stand, auf welchem ich,
eigentlich ausgegangen war, die Kerze und die
Streichhölzer zurückließ.

Ich tappe herum — allein ich kann den
Schreibtisch nicht finden, statt dessen aber
schmeiß ich den Kleiderstock um — welcher
im Umfallen offenbar etwas gläsernes zer-
bricht, und plötzlich entsteht ein furchtbarer
Lärm, ein Gequid und Herumläuferei in
meiner Nähe — ich höre, wie man die Thür
aufschlägt und steh erschrocken, und mich nicht
vom Fleck zu rührend wagen.

Es kam mir vor, daß dieser Lärm in
meiner Stube entstand — aber nun wurde
alles auf einmal still, und nur von der be-

nachbarten Thürnummer vernehme ich ein
Gesplüster. Ich denke mir dabei, die Wände
im Hotel zur grünen Tulipane müssen sehr
dünn sein, und wenn man das Gesplüster
durch die verschlossene Thür so deutlich ver-
nehmen kann, so rührte ohne Zweifel auch
der Lärm, den ich hörte, von dort her, und
mußte ich offenbar eine Familie, die dort
wohnte, aus dem Schlafe geweckt haben.

Um nun nichts mehr umzustößen, und
niemanden zu erschrecken, beschloß ich mich
des Lichtes zu begeben, und gehe schnurstracks
an mein Bett, das links in der Ecke stand.
Ich nahm jedoch meine Stiefel herunter,
bevor ich mich von der Stelle rührte, denn
dies vertrackte Schuhwerk knarrte über alle
Matten und verkündete dem ganzen Hotel,
wie spät ich nach Hause zurückgekehrt bin.

Schließlich gelangte ich glücklich ans Bett,
entledigte mich schnell der Kleider, legte meine
Briefftasche und meine Uhr unters Kopfkissen
— und überglücklich, daß meine Kalamitäten
dennoch am Ende — schlug ich die Bettdecke
übers Ohr und — schlief ein.

Im Entschlafen erinnerte ich mich noch,
den Schlüssel in der Stubenthür nicht um-
gedreht zu haben, aber dann dachte ich mir:
du schläfst sehr wachsam, der Gasthof ist ein
solides Geschäft — und dir seit lange be-
kannt; es lohnt sich nicht der Mühe, des-
wegen aufzustehen, und sich zu erkälten.

Aber, Dank dem Pispotier-Mosel, den
ich zu den drei Hackeln trank, und den

zwei Gläsern Punsch, schließ ich fester denn
je ein.

Es träumte mir, ich wäre der Schiller'sche
Taucher und springe in die Tiefe der Scylla
nach dem goldenen Becher, daß ich mich sieg-
reich mit furchtbaren, behaarten und zottigen
Meerungeheuern herumschlage und an das
Ufer herangeschwommen komme, allwo die
Königstochter wundermild mich anlächelt und
mir den Purpurnund zum Kusse reicht.

Indem ich sie aber küsse, geräth der
Herr König mit seinem ganzen Hof in ge-
waltigen Born und alle erhoben gegen mich
ihre Waffen, warfen sich mit großem Ge-
schrei auf mich — packen mich beim Kragen
und beutelten mich wie eine Birne.

Da erwachte ich und — war in der
That sehr stark geschüttelt, etliche Lichter
flackerten in meiner Stube, und ich erblickte
ganz nah über mir ein mir völlig unbekanntes
Individuum männlichen Geschlechts, von ko-
lossaler Größe, mit ungeheurem, schwarzem
Schnurrbart, das mit einer Hand mich rütt-
telte und mit der anderen, die einen Säbel
hielt, herumfuchtelte.

Außer ihm hörte ich eine ganze Menge
Personen im Zimmer reden und sich bewegen,
aber ich sah sie nicht, denn — ich hatte ja
keine Augengläser.

Es versteht sich von selbst, daß ich, auf
solch eine Art aufgeweckt, mich von dem
Kopfpolster erhob, mich aufs Bett setzte,
und rief:

„Was ist das für'n Heberfall! Ich rufe
die Polizei. He, Kellner! Kellner!“

„Na, na, mein Herr!“ schrie der schnurr-
bärtige Mann — „hier giebt's keinen Spaß,
ich mach Dir sogleich den Garaus und lehre
Dich in fremde Wohnungen nächtlicher Weise
einsteigen!“

„Kellner, Kellner!“ schrie ich meinerseits
so stark ich konnte, aber je mehr ich schrie,
desto lauter war das Gelächter von Leuten,
die offenbar mein Zimmer anfüllten, obgleich
ich ohne Augengläser durchaus nicht sah, wo
sie standen, von welchem Wuchse, Geschlecht
und in welcher Kleidung sie waren, so wie
es mit jenem Jesuiten der Fall war.

„Hier giebt's keinen Kellner, zum Teufel
noch a mal!“ — posante mit einer furcht-
baren Bass-Kontra-Stimme mein Gegner
— hier bin ich Herr im Hause, verstehen
Sie?“

„Das ist erlogen, ich kenne doch den
Wirth genau! Herr Margelies! Herr Mar-
galies! — Kellner! — Himmelkreuz-
donnerwetter mit so einer Ordnung im Hotel
— Kellner!“

„Nein, das ist ein Narr!“ brüllte dar-
auf der Mann mit dem graufigen Schnurr-
bart, indem er sich zu der ehrenwerthen Ge-
sellschaft wandte. „Reden Sie auf der Stelle,
wie Sie hereingekommen sind!“

„Wie ich hereingekommen bin? Bin ich
nicht gestern mit der Eisenbahn angekommen,
und bin ich nicht hier eingelehrt im Gasthof
zur grünen Tulpe?“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G

M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

schluß betr. die Anstellung einer Lehrerin, festhalten.

± Trittau, 19. September. Unserer hiesigen Gesangsverein wurde gestern ein Besuch von der Oldesloer Liedertafel „Solfatia“ gemacht. Mit dem Mittagszuge trafen eine stattliche Anzahl aktiver sowie auch einige passive Mitglieder genannten Vereins hier ein, wurden von einer Deputation des Trittauer Gesangsvereins am Bahnhof empfangen und nach dem Vereinslokal geführt, wo die anderen aktiven Mitglieder des Vereins versammelt waren. Ein Faß Bier brachte alsbald eine heitere Stimmung, die Oldesloer Sangesbrüder wurden von dem Dirigenten des hiesigen Vereins herzlich Willkommen geheißen und der Wunsch ausgesprochen, daß die beiden Vereine sich enger aneinander schließen möchten, was nunmehr durch die Eisenbahn ermöglicht sei. Dieser Wunsch wurde durch den Dirigenten des Oldesloer Vereins gerne akzeptiert. Nun wurde eine Tour durch den Ort und die Gegend gemacht, darauf gemeinschaftlich eine Stärkung eingenommen und dann abwechselnd und gemeinschaftlich mehrere Lieder gesungen. Jedoch konnte der Aufenthalt nicht von langer Dauer sein, da schon um 5 1/2 Uhr der letzte Zug wieder abgeht. In der heitersten und gemüthlichsten Stimmung trennten sich die Sangesbrüder auf dem Bahnhof, es wird ihnen dieser Tag gewiß noch lange in freundlicher Erinnerung bleiben.

— Die Kartoffelkrankheit ist hier in vollem Gange und fällt größtentheils recht gut aus, obgleich man vereinzelt auch Klagen hört über geringe und schlechte Erträge, woran wohl die lang anhaltende Dürre Schuld ist.

Wandsbek, 18. September. Zu einer argen Schlägerei kam es gestern Nachmittag zwischen den Zigeunern, die wieder einmal Wandsbek mit ihrem Besuche beehrten, in der Kampstraße, wo sie in einer Wirtschaft, nachdem sie dort dem Bier und Weine gehörig zugesprochen hatten, miteinander in Streit geriethen, welcher sich auf der Straße weiter entwickelte. Die Männer hieben mit Peitschen und Weinflaschen auf einander ein, die halbnackten Weiber wälzten sich krüchelnd auf der Straße. Nach einem etwa halbstündigen Kampfe, in welchem fast jeder Theilnehmer mehr oder minder erhebliche Wunden erhalten hatte, begaben sie sich unter fortwährendem Zanken nach Tonndorf zu ihren Wagen zurück. Von der Polizei wurde einer der Zigeuner verhaftet; der Vorfall hatte bezweifellosweise einen riesigen Menschenauflauf veranlaßt.

— Sieben Zigeuner (4 Männer und 3 Frauen) wurden heute auf dem Landgebiete verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis hier zugeführt, weil sie an dem skandalösen Treiben in der Kampstraße am Sonnabend Nachmittag Theil genommen hatten. Drei kleine Kinder (Säuglinge) der verhafteten Frauen mußte die Gefängnisverwaltung mit aufnehmen. Die übrigen Mitglieder der Truppe sind in der Richtung nach Oldesloe weitergegangen.

Altona, Landgericht, 19. September. In einer im Schwurgerichtssaale abgehaltenen Extratsitzung verhandelte die Strafkammer I heute eine Verurteilung der vom Schöffengericht wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes zu je 15 Mk. Geldstrafe verurtheilten 96 Maurer, die für schuldig befunden worden waren, den verbotenen Maurerfachverein fortgesetzt zu haben. 92 der Angeklagten waren persönlich erschienen, die Verurteilung wurde nach kurzer Beratung vom Gerichtshof als unbegründet verworfen.

Altona, 19. September. Mehrere Arbeiter, welche gegenwärtig mit dem Aufgraben der Erde in der großen Halle des Bahnhofes beschäftigt sind, geriethen im sogenannten „Bärenzwinger“ plötzlich auf einen

Gegenstand, der nicht zu durchsehen war. Es erfolgte nun unter Leitung mehrerer Beamten die sofortige Ausgrabung dieses Gegenstandes, welcher sich als der Knochen eines anscheinend vorjüdischthürlichen Thieres von ganz kolossaler Größe erwies. Wie anzunehmen ist, hat dieser Knochen den Oberschenkel des Thieres gebildet. Außerordentlich scheint derselbe versteinert, zeigt aber im Innern noch deutlich das Knochengebilde, welches zum Theil glatt und fest ist. Wie bedeutend die Dimensionen des Thieres, zu dem dieser Knochen gehörte, gewesen sein mögen, ist daraus zu entnehmen, daß die Markhöhle des Knochens einen solchen Umfang hat, daß der Oberschenkel eines Mannes hineinpast. Der Durchmesser des Knochenstamms beträgt an einigen Stellen 2 Fuß; der Fund ist im Lokal des Bahnmeisters ausgehellt und wird dort vielfach besichtigt. Der Knochen lag kaum 3 Fuß unter der Erde.

Ottensen, 19. September. Die hiesige freiwillige Feuerwehr beging gestern ihr 15jähriges Stiftungsfest. Den Schulübungen und Manövern wohnten Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordneten-Kollegiums, die Brandkommissionen und Mitglieder der städtischen Feuerwehren von Altona und Ottenfen bei, auch die freiwilligen Feuerwehren von Pinneberg, Gr. Flottbek und Badrensfeld waren erschienen. Durch Stadtrath Lange wurden 16 Mitglieder, die der Wehr bereits 10 Jahre angehören, durch Verleihung des Sternes ausgezeichnet. Bei den Manövern wurde mit Rettungssack und Sprungtuch gearbeitet, in drei Minuten wurden fünf Kinder vom Dachfenster eines Hauses aus auf die Straße befördert. Die Feier schloß mit einem Komers im Gasthause „Farnicht“.

Nienstedten, 18. September. Als der Kirchendiener heute die Kirchenthüren öffnen wollte, fand er, daß dies schon besorgt war und beim Nachsehen ergab sich, daß auch hier ein Diebstahl vorlag. Die vier mit Vorhängeschloß versehenen Armenbüchsen waren sämtlich erbrochen und ihres Inhalts beraubt. Da die Büchsen erst kürzlich gelehrt worden waren, dürfte der verwendete Betrag kein großer gewesen sein.

Segeberg, 19. September. In Looz Hotel fand, wie das hiesige „Kreis- und Wochenblatt“ meldet, heute eine Versammlung statt, in welcher die Anlage einer direkten Bahnverbindung Segeberg-Gutin besprochen wurde. Die Versammlung konstituirte sich zu einem provisorischen Komitee und beschloß, den Segeberger Kreistag um Bewilligung der geringen Kosten einer vorläufigen Alivellierung des Segeberger Anteils zu ersuchen.

Kiel, 17. September. Ueber die am 13. September in Neumünster unter Vorsitz des Hrn. Pastor Brodersen-Bargteheide abgehaltene Pastoral-Konferenz berichtet das „Kiel. Tagebl.“: Es waren 52 Mitglieder anwesend, die in dreistündiger lebhafter Debatte über verschiedene Fragen verhandelten. Die Konferenz beschloß, wegen der noch immer ausstehenden Emeritirungs-Ordnung für schleswig-holsteinische Geistliche an das Abgeordnetenhause zu petitioniren. Allgemeines Interesse beansprucht die Erörterung des sog. „Eiderstedter Falles.“ Ein Mitglied der Eiderstedter Provinzialsynode und späteres Mitglied des Synodalausschusses hatte sämtliche Pastoren, Präpöte und Generalsuperintendenten, welche die Hauptarbeiten des 2. Artikels zu glauben vorgaben, Geuchler der schlimmsten Art genannt und diese Behauptung nicht zurücknehmen wollen. In Folge dessen nahmen vier der sog. positiven Richtung angehörende Geistliche nicht mehr an den Verhandlungen der Synode theil. Die Konferenz beschloß, daß bei dem Bildungsstandpunkte des betr. Eiderstedter Synodalen die Abwehr der persön-

lichen Beleidigung nicht erforderlich sei, jedoch sei die Gesamtsynode zu ersuchen, an die Eiderstedter Synode die Aufforderung zu richten, in ihrer Mitte geordnete Zustände herzustellen. Auch sei eine Aenderung des § 99 der Synodalordnung anzubahnen, dahin, daß die letzte Entscheidung über die Synodalfähigkeit der Mitglieder nicht bei der Synode selbst, sondern bei dem, durch den Synodalausschuß verklärten Konsistorium liege.

Kleine Mittheilungen.

— Am Donnerstag Nachmittag brannte in Hüllum der mit Korn und Heu gefüllte Speicher des Bürgermeisters Gurlitt total nieder. Durch energisches Eingreifen der städtischen und freiwilligen Feuerwehren gelang es, die stark bedrohten Nachbarhäuser zu schützen. Als Entzündungsursache wird Selbstentzündung des Heues angenommen.

— Der St. Michaelisgemeinde in der Stadt Schleswig ist testamentarisch von einer Wittve die erhebliche Summe von 18 000 Mk. zugewendet worden. Der Kirchenvorstand hat beschloffen, auf dem außerhalb liegenden Friedhofe eine Begräbniskapelle zu errichten.

— In der Nacht zum Freitag entstand im Hause des Zimmermeisters Presh in Preetz ein Feuer, welches so rasch um sich griff, daß die beiden in der Etage schlafenden 7 und 11 Jahre alten Söhne Preshs nur noch mit knapper Noth von dem Vater mittelst von außen angelegter Leiter gerettet werden konnten. Das Gebäude brannte bis auf den Grund nieder, die freiwillige Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der Nachbarhäuser beschränken.

— Die Verhältnisse der Ortskrankenkasse Sonderburg haben sich im letzten Geschäftsjahre gebessert; es ist gelungen, Einnahmen und Ausgaben zu balanzieren und außerdem noch die ganzen, 3600 Mk. betragenden Schulden abzutragen.

— Man soll nicht eher Pfannkuchen backen, ehe man Mehl dazu hat. Die Wahrheit dieses Spruches haben auch die Thumbyer erfahren müssen bei ihrer Meiereianlage. Sie haben kein Wasser. Die ganze Anlage ist fertig. Die Maschinen sind zum Betrieb aufgestellt und nun kein Wasser. Man traf nämlich gleich Anfangs auf Wasser und war der Meinung, selbiges in ausreichendem Maße zu bekommen, weshalb ruhig weitergebaut wurde, ohne den Brunnen erst fertig zu stellen. Jetzt ist man schon gegen 250 Fuß tief, das Wasser steht 180 Fuß tief im Bohrloche. Zum Unglück ist man jetzt auf einen großen Felten getroffen, bei welchem sich die bis jetzt angewandten Dynamitpatronen wirkungslos gezeigt haben.

— In Nendeburg erregt, wie das dortige „Wochenbl.“ schreibt, das Verschwinden eines allgemein beliebten Kaufmanns großes Aufsehen. Derselbe ist seit längerer Zeit verreiselt und glaubt man, daß er nach Amerika gegangen ist. Er soll damit größeren Zahlungsverpflichtungen entgangen sein, kleinen Handwerkern aber alles bezahlt haben.

— Der Arbeiter Brand in Horst verunglückte am Sonnabend bei der Thätigkeit an einer Dampfbohrmaschine dadurch, daß er mit dem Arm in das Getriebe kam. Er wurde derartig verletzt, daß eine Amputation nothwendig sein dürfte. Brand hat Frau und 4 Kinder zu ernähren.

Hamburg.

† Pastor Hind, der Geistliche an der Anshar-fapelle, ist am Sonnabend Morgen gestorben. Der Verstorbene war ein rathlos thätiger Mann, mehrere wohlthätigen Anstalten verdanken ihm ihr Entstehen, außer seinen selbstgeringsten Arbeiten entfaltete er noch eine rege literarische Thätigkeit.

— Wie f. Z. berichtet, war der Redakteur

des „Hamburger Fremdenblattes“, Dr. Mend, wegen Beleidigung des Kommandeurs des 76. Inf.-Reg., Oberst v. Gayl, zu 20 Mk. Geldstrafe event. 6 Tage Gefängnis vom Schöffengericht verurtheilt worden. Die Beleidigung war in einem Artikel gefunden worden, welcher scharf kritisierte, daß der besagte Offizier das hier garnisonirende Militär am Hamburger Lusttage habe auszuüben und exerzieren lassen. Der Angeklagte bestritt jede beleidigende Absicht und nahm den Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches für sich in Anspruch. In der am Montag stattgehabten Verhandlung schloß die Strafkammer I des Landgerichts sich dieser Auffassung an und sprach den Angeklagten kostenlos frei.

— Die 14 und 15 Jahre alten Söhne eines Berliner Seifenfabrikanten waren vor mehreren Tagen durchgebrannt und mit der Absicht hierhergekommen, nach Kamerun zu gehen. Als sie merkten, daß ihre Ersparnisse im Betrage von 50 Mk. nicht für die Reise ausreichen, wollten sie noch einmal Hamburg besuchen und dann nach Hause zurückkehren. Das Geld ging jedoch zu früh zu Ende und nun beschloffen sie, einen Schiffskapitän zu bitten, sie gegen Arbeitsleistung mit in die neue Welt zu nehmen. Zu ihrem großen Schrecken trafen sie jedoch am Hafen ihren Vater in Begleitung eines Beamten; einige derbe Ohrfeigen bildeten den ersten Empfang der Reiselustigen und bald dampften sie in Begleitung des Bestrengten wieder der Heimath zu.

— Der Dienstknecht Schmalfeld aus Wierlanden wurde im Jahre 1874 vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt, weil er seine Braut mit einer Latte erschlagen hatte. Auf sein Gnadenbittgesuch wurde f. Z. die Strafe vom Senat in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt. Vor einiger Zeit richtete die Mutter Schmalfelds ein Gnadenbittgesuch an den Senat, worin gebeten wurde, dem Verurtheilten die weitere Strafe zu erlassen, der Senat hat das Gesuch jedoch abschlägig beschieden.

Deutsches Reich.

Eine Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem russischen Kaiser steht, wie jetzt berichtet wird, nicht mehr in Aussicht. Man wollte nämlich zuletzt noch von einer Zusammenkunft der beiden Kaiser in Swinemünde wissen.

Graf Kalnoth, der österreichische Minister des Aeußeren, hat den Reichskanzler in Friedrichsruh besucht und ist am Montag wieder zurückgereist.

Bezüglich der geplanten theilweisen Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen im Unfallversicherungsgeetze, steht nach den „Berl. Polit. Nachr.“ noch keineswegs fest, in welchem Umfang die Aenderungen eintreten werden, und könne auch von einem baldigen gesetzgeberischen Vorgehen in der Angelegenheit noch keine Rede sein. Als sicher sei nur anzunehmen, daß dem Reichstage eine Vorlage wegen Ausdehnung der Versicherungs-pflicht auf eine Anzahl weiterer der Unfallgefahr unterliegender Betriebe zugehen wird.

Auf dem in Krakau abgehaltenen Kongress polnischer Juristen und Volkswirthe hielt Herr v. Donimierski aus Westpreußen einen Vortrag über die polnischen Grundbesitzungen in Posen und Westpreußen, dem die Versammlung zustimmte. Eine sofortige Subskription ergab einen größeren Betrag für die Rettungsbank. Bankier Bloch aus Warschau zeichnete 50 000 Mk.

Mez, 20. September. Die „Böhringer Zeitung“ meldet: Der sechszehnjährige Sohn des Polizei-Kommissars Schnäbele aus Ponsa-Mouffon wurde gestern in Cheminot verhaftet. Derselbe hatte am 14. September ein aufrührerisches Plakat mit den französischen Nationalfarben an einem Baum an der Landstraße von Cheminot nach

Mein Herr, hier sind ein Paar Pistolen, als gewesener Offizier, und Mann von Ehre kann ich dies nicht auf sich berufen lassen, das ganze Haus hat Sie hier gesehen — Sie müssen sich mit mir schießen und zwar auf der Stelle!“

„Aber Herr, wie kann ich mich mit Ihnen schießen, wenn ich Sie nicht sehe?“

„Das ist mir ganz egal! Ich habe sechs Töchter, und kann ihnen nichts hinterlassen, außer dem bishigen Ehre. Sie haben meine Tochter kompromittirt — jetzt stellen Sie Ihren Mann, mein armes Mädchen, meine arme Dittlie.“

Ein lautes Schluchzen hinter der Thür begleitete diese Worte, und der Schatten, oder richtiger gesagt, der Herr Offizial Bittlinger machte eine Bewegung, bei welcher es mir vorkam, als ob er sich ein paar Thränen aus den Augen wischen wollte.

Ich bin kein Feigling, und hätte mich, wenn es sein mußte, auch mit einem Rittmeister im Aktivstande, und nicht erst mit einem in einen Offizial umgemodelten geschossen, aber — ich hatte ein Herz. Ich überlegte die ganze Sachlage, und ich mußte mir gestehen, daß ich auf jeden Fall diesen mir ganz unbekanntem Leuten einen großen Verdruß veranlaßt, und die Mädchen im Hause in fataler Weise bloßgestellt habe.

Nur eins konnte ich nicht begreifen, wie es zugeht, daß man mir gestattet habe, mich ruhig ins Bett zu legen, und einzuschlafen.

Der Offizial klärte mir dies ganz logisch auf. Ich war nicht durchs Vorzimmer, mit es mir schien, sondern durch die Küche, welche die Köchin unverschlossen ließ, selbst aber ohne Erlaubniß zu einem Hochzeitschmance sich begeben hatte — eingetreten.

Ich hatte eine Kanne mit Wasser umgefüllt, und einen Kleiderschrank, und die Fräuleins aufgeweckt und diese waren, hierüber erschreckt, in das Zimmer der Eltern geflohen mit der Meldung, daß ein Dieb in die Wohnung hineinkroch.

Der Offizial war nicht daheim, nur im Bierhause — die Frauenzimmer sammelten sich gleich erschrockenen Schafen zu einem Häuflein und warteten mit Herzklopfen, bis der Vater, respektive Ehegatte nach Hause zurückgekehrt sein wird — nur eins — das kouragirteste von ihnen, versperrte die Thür, in der ich mich befand, aufs Schloß.

Der Offizial kehrte erst nach zwei Uhr Nachts nach Hause zurück, und nachdem er erfahren, was geschehen, machte er Lärm, in Folge dessen ich erwachte.

Die Hausbewohner vom Parterre und den Stockwerken waren Zeugen, wo er mich vorfand, und die hundertmännliche Fama wird dies am morgenden Tage in allen Städte theilen ausposaunen.

Der Offizial donnerwetterte auf deutsch, und — zur Abwechslung auf böhmisch. Ich hätte mir diese übrigen nicht so sehr zu Herzen genommen, aber — was mich am meisten alterirte, war, daß die Damen im

„Ei mein Herr, Sie wollen sich herauslügen, so mir nichts dir nichts, das geht aber nicht. Hier ist kein Hotel und keine Tulppe, auch keine Narzisse — hier ist die Marzipan- Nr. 6, verstehen Sie?“

„Verzeihen, mein Herr, aber ich kann nichts verstehen, denn ich habe keine Augengläser, und sehe nichts!“

„Er sieht nichts, seht, wie gescheidt er ist, hat Augen wie jeder Mensch, und sieht nichts — o, das ist ein rarer Vogel!“

Erkläre da einem Menschen mit solch einem Schnurrbart und solch einem Säbel die Theorie der Myopie, und beweise ihm, daß man Augen haben kann, und dennoch nichts sehen. Ich unternahm es trotzdem, und habe in der Begriffstüchtigkeit und Bockbeinigkeit meines Widersachers wahrscheinlich dennoch eine kleine Bresche geschossen, denn er wendete sich von mir ab, und befahl allen, sich zu entfernen.

Ich vernahm das Auftreten einer Menge nackter Füße, und das Zuschlagen einiger Thüren, und bemerkte, daß sämtliche Kerzen aus dem Zimmer verschwanden — bis auf eine, die man vermuthlich auf irgend ein Möbel stellte, doch weit von meinem Bett.

Dank dieser Veränderung der Szene sah ich nun nicht einmal den Schnurrbart meines Gegners, und nur ein ungeheurer großer Schatten stand zwischen mir und der Kerze.

„Nun gestehen Sie, wer Sie sind, und

was Sie hier machen?“ sprach mich dieser Schatten an.

„Ich, Herr? Ich bin Aufselm Sobbe — gebürtig von S. . . ., 39 Jahre alt, un-verheirathet, Gutsbesitzer und Agent der Feuer-versicherungsgesellschaft in M.“

„Ah schön! aber die Beweise?“

„D bitte, Herr — hier ist meine Legitimationskarte, und hier die anderen Papiere“ — diese Dokumente aus meiner Brief-tasche nehmend.

„Na, das läßt sich hören!“ sprach der kolossale Schatten nach Durchsicht meiner Papiere — aber was machen Sie hier?“

Ganz konsternirt erzählte ich dem Schatten buchstäblich die Geschichte meiner heutigen Nachtwanderungen in der Stadt.

Der Schatten lachte laut auf, und setzte hinzu:

„Na, da haben sie Sie tüchtig gefoppt. Es freut mich sehr, Herr von Sobbe, Sie kennen zu lernen! Ich bin Alois Bittlinger, Ritter von Bittlingshausen, Rittmeister a. D. und nunmehriger Offizial — und das ist meine Wohnung.“

„Es ist mir sehr angenehm oder eigentlich — es ist mir sehr unangenehm, mein Herr!“

„Und mir ist auch sehr unangenehm. Sapperment, wissen Sie, wo Sie liegen? Kreuzschloßschwerenoth, mein Herr! Das ist das Bett meiner Tochter Dittlie — das arme Mädchen. Sie ist zu Tod kompromittirt — alle Nachbarn haben dies mit angesehen.

Dr. Mend... des 76... Geldstrafe... öffentlicher... in einem... kritisierte... ausrichtete... bestritt jede... des... Anspruch... erhandlung... richtete sich... Angeklagten... ohne einer... mehreren... nicht hierber... merkten... 0 Mk. nicht... und einmal... auf zu Ende... h zu Ende... die neue... Schreden... er in Be... Dhrfagen... wiffigen und... Gestrangen... aus Bier... murgerecht... ut mit einer... abengeseh... in Lebens... vor einiger... in Gnadew... wurde, dem... lassen, der... bestrafen...

Ausland. Belgien.

Die Nachricht über die Ermordung Stanleys wird durch folgenden Bericht widerlegt, den Herr Banters, Chefredakteur der „Mouv. geogr.“ in der Brüsseler „Gazette“ veröffentlicht. Der wesentliche Inhalt des Artikels ist folgender: Die bisherigen Nachrichten über Stanley reichen bis zum 12. Juli; seine Ermordung ist also eine Fabel. Am 18. Juni war, wie bekannt, Stanley bei dem Dorfe Yambonga gegenüber den Wasserfällen des Aruwimi angekommen. Ein verlassenes Lager wurde angelegt und Major Bartlett, der am 21. Juni aus der Station der Stanleyfälle in Yambonga eingetroffen war, mit 130 Mann zur Bewachung des Lagers zurückgelassen. Am 2. Juli trat Stanley den Landmarsch an; eine von dem Lieutenant Stairs befehligte Besatzung, die aus 40 Jangbariten bestand, wurde vorangeschickt. Stanley selbst von drei Europäern, dem Kapitän Nelson, dem Dr. Parke und Montenegro umgeben, trat mit 480 Mann den Marsch an. Stanley marschierte an der Spitze der Expedition. Stromaufwärts von den Wasserfällen erwies sich der Strom wieder schiffbar. Man ließ also das stärkere Walfischboot, das in Teile zerlegt behufs Ueberschreitung etwaiger Flüsse mitgeführt wurde, in das Wasser, fertigte in der Eile einige Föße zur Fortschaffung der für Emin-Bey bestimmten Vorräte an und so konnte die Expedition schneller vorwärts kommen. Das Gebiet, welches sie durchzog, war bisher von keinem Europäer betreten worden, es ist stark bewaldet und fortdauernd trifft man längs des Flusses auf große von Pflanzen umgebene Dörfer. Das Land, welches bei den Wasserfällen dem Strom eine Höhe von 450 Metern über dem Meerespiegel hat, erhebt sich allmählich durch eine Aufeinanderfolge fruchtbarer Hochebenen bis zu einer Höhe von 1300 Metern, woselbst der Aruwimi und der Nle entspringen. Hier wohnt der Stamm der Nabobes, in dessen Gebiet Stanley am 12. Juni gelangte; die Weidung des Hauptlings dieses Stammes gedachte er am 22. Juli zu erreichen. Herr Dr. Zunder hat auch diesen Stamm auf seinen Erkundungsreisen besucht; er wohnte einige Zeit bei einem der Hauptlinge dieses Stammes Namens Sanga und dort gastliche Aufnahme. Dr. Zunder durchschritt in diesen Gebieten weite Weidplätze, auf denen sich zahlreiche Herden befanden; überall traf er auf Bevölkerungen, die sich mit der Viehzucht abgeben. Bevor Stanley den Albert-See erreicht, muß er die Gebirgskette der Blauen Berge, die im Westen des Sees sich dahin streckt, überqueren. Auch dieses Gebiet ist ganz unbekannt; man weiß nur, daß diese Zone an den Ufern des Wassers von friedlichen Stämmen in zahlreichen, gut gebauten Dörfern bewohnt wird und daß die Erforscher des Albert-Sees stets bei ihnen gastliche Aufnahme gefunden haben. In einem dieser Dörfer, das im Mahagi belegen, hat Emin Bey einen militärischen Posten; die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß Emin Bey, von Stanleys Ankunft in Kenntnis gesetzt, Boten entgegengeschickt hat. Bei dem durchaus friedlichen Charakter der Bevölkerung, durch die Hindernisse schwerlich der Expedition entgegenzetreten werden, glaube man hoffen zu dürfen, daß Stanley am 19. Juni von Yambonga aus nach

Europa gelaufen Worte: „Ich werde zweifellos am 15. August bei Emin Bey eintreffen“, eine Wahrheit geworden sind.

Frankreich.

Die vorzeitige Veröffentlichung des Mobilisationsplanes beschäftigt noch immer die Presse, jetzt wird ein gewisses Auhabel als derjenige genannt, der dem „Figaro“ die aus dem Kriegsministerium entwandten Papiere geliefert hat. Demselben gelang es jedoch, sich der Verhaftung durch rechtzeitige Flucht zu entziehen, wofür die Polizei von der Presse der Langsamkeit und Ungeschicklichkeit beschuldigt wird.

Großbritannien.

Die blutigen Folgen des neulichen Zusammenstoßes mit der Polizei in Mittelstown haben die gewohnte Leidenschaftlichkeit irischer Volksversammlungen fast noch erhöht. Am Freitag Abend hielt der Abgeordnete Gannon in Dalky, eine provozierende Ansprache, in welcher er u. A. bemerkte, daß es besser für die Polizei sein würde, wenn sie ihnen einen oder zwei Schritte aus dem Wege ginge, da sie sonst auf gewalttätigen Widerstand stoßen würde. Wenn Fr. Balfour eine Versammlung verbiete, so würden sechs abgehalten werden. Auch die Auflösung der Nationalliga werde nicht fruchten. Die Versammlungen würden in geschlossenen Lokalen stattfinden und wenn es sein müßte, so sollten sie in in wahre Festungen verwandelt werden.

Orient.

Der deutsche Konsul in Nusschud, Herr v. Köper, soll, wie gemeldet wird, durch ein dort erscheinendes Heftblatt „Der Bulgare“ mehrfach beleidigt worden sein, ohne daß der bulgarische Präsekt Mantow dafür Genugthuung erwirkte. Es wird nun berichtet, daß die Reichsregierung energisch Genugthuung gefordert hat; sie soll bei der Postre Botschaft gefordert und dieselbe er sucht haben, falls die bulgarische Regierung die Genugthuung verweigere, die Durchfahrt dreier deutscher Panzerkorvetten behufs Blokierung bulgarischer Häfen zu gestatten. Sehr glaubwürdig klingt diese Meldung nicht; französische Zeitungen wissen sogar schon, daß Deutschland beabsichtige, sich im Orient dauernd festzusetzen durch Besetzung des Hafens von Barna und den Sultan um seine Zustimmung ersucht habe. Der bulgarische Präsekt Mantow hat sich veranlaßt gesehen, seine Entlassung zu nehmen, die Meldungen über weitergehende Schritte Deutschlands sind jedenfalls ungläubwürdig.

Wannigfaltiges.

Grundstückspreise in Berlin sonst und jetzt.

Anlässlich der Niederlegung der ehemaligen Vorkriegs-Fabrik vor dem Dranienburger Thor in Berlin dürfte es interessieren, zu erfahren, zu welchem Preise der verlorbene Begründer des Etablissements dasselbe vor 50 Jahren erstanden hat. Als Vorkriegs, welcher bekanntlich als armer Schlossergeselle nach Berlin eingewandert war, den Plan faßte, daselbst eine Fabrik zu gründen, war jenes Terrain eine öde, sandige, theilweise sumpfige Wüste. Vorkriegs zahlte für das ungeheure Terrain nicht mehr als fünfzehnhundert Thaler, während die jetzige Eigentümerin, eine Bougegesellschaft, den Vorkriegs Erben für das Etablissement die enorme Summe von 4 660 000 Mk. bezahlt hat.

Eine 12jährige Mörderin.

Am Mittwoch wurde in Güstrow ein in Lübeck geborenes 12jähriges Mädchen verhaftet, welches geständigemmaßen

einen Mordversuch gegen seine Pflegeeltern ausgeführt hat, indem es denselben Phosphor von Streichhölzern in das Essen that. Als die Pflegemutter heimkehrte und von dem vergifteten Essen genießen wollte, kam ihr dasselbe wegen des unangenehmen Geruches verächtlich vor. Zur Rede gestellt, gestand das ungerathene Mädchen seine grausige That, welche es unternommen hatte, um aus dem Hause der Pflegeeltern fortzukommen. Wie verwahrt das junge Geschöpf ist, geht daraus hervor, daß es bereits einen glücklicherweise vergeblichen Versuch gemacht hatte, das Haus der Pflegeeltern, bei denen es ihm nicht gefiel, in Brand zu setzen, und einem Restaurateur, bei dem es als Laufmädchen diente, binnen zwei Tagen 100 Mk. entwendete. Schon vor seinem siebenten Lebensjahre hat das Kind ein Landstreicherleben geführt, bis seine Mutter ins Landarbeitshaus gesteckt wurde.

Siebzehn Jahre eine Kugel im Leibe.

Aus München wird geschrieben: Der Verlagsbuchhändler C. Pohl aus Amberg, Lieutenant a. D., wurde am Donnerstag im Frauenverein zum Nothen Kreuz durch Professor Dr. Angerer von der Kugel befreit, die er am 1. September 1870 in der Schlacht von Sedan in den Unterleib erhielt und die sich von da den Weg in das Bein bahnte.

Ein Raubmordversuch auf offener Straße ist in Halle a. S. verübt worden.

Ein Schlesier, der Abends spät dort eintraf, vertraute sich der Führung eines Reisegefährten an, welcher ihn nach einem guten Gasthose bringen wollte. Auf der ziemlich einsamen Merseburgerstraße feuerte der freundliche Führer plötzlich zwei Revolverkugeln auf den Schlesier ab, wurde aber, ehe er den schwer Verwundeten ausplündern konnte, durch hinzuende Leute zur Flucht gezwungen.

Ein vielbeschäftigter Seelforger muß der Pfarrer von Niebra in Sachen sein.

Zu seiner Pfarrei gehört das zur Hälfte altenburgische, zur Hälfte sächsische Silberdorf, in dessen Kirche das weimarische Hauptdorf eingepfarrt ist. Zur Hauptkirche Niebra zählen außerdem das sächsische Dorf Voisch und die reußischen Orte Dittsch und Lichtenberg. Seit geraumer Zeit hat aber der Pfarrer von Niebra auch die Stellvertretung in dem meiningenschen Dorfe Mose versehen, so daß er, wie die „Saale-Ftg.“ mittheilt, also sein Seelforgeramt in der sächsischen, weimarischen, altenburgischen, meiningenschen und reußischen (j. L.) Kirche ausübt.

Zu dem Eisenbahn-Unglück

wird aus London, den 17. Septbr. geschrieben: Ein Zug der Midland-Eisenbahn, welcher Ausflügler von Sheffield und Barnsley nach Doncaster zu den dort abgehaltenen großen Pferderennen beförderte, stand auf einem Nebengleise behufs Einammlung der Billette, als ein von Manchester nach Hull gehender Kourierzug mit voller Dampfraft heransauzte und mit dem stillstehenden Zuge heftig zusammenstieß. Die Lokomotive des Sitzzuges bohrte sich buchstäblich in die hinteren Waggons des Sheffielder Zuges hinein und richtete wahrhaft graufige Verheerungen an. Die Wagen wurden buchstäblich zerföhmetert. Die unglücklichen Passagiere erhoben ein herzzerreißendes Hilfeschrei. Sechszehn derselben, darunter ein acht Monate altes Kind, wurden auf der Stelle getödtet, und von den Schwerverletzten starben vier auf dem Transport nach dem Hospital und zwei erlagen später ihren Wunden, so daß sich der Gesamtverlust an Menschenleben auf 22 beziffert, während zwischen 50 und 60 Personen mehr oder weniger ernste Verwundungen davontrugen. Einem Passagier wurde der Kopf vom Rumpfe gerissen. Viele Personen wurden durch die Gewalt des Zusammenstoßes aus den Wagen geschleudert und stürzten einen steilen Damm hinunter. Die Passagiere des Kourierzuges kamen meist mit unerheblichen Verletzungen davon. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht aufgeklärt, doch scheint es, daß der Lokomotiv-

führer des Kourierzuges die Befahrtsignale nicht sah oder beachtete.

Eine Standalgeschichte aus der Londoner Gesellschaft

macht wieder einmal viel von sich zu reden. Ein Parlamentsmitglied, das einen der im Südosten Englands gelegenen Wahlbezirk vertritt, spielt darin eine unliebliche Rolle. Er hatte die Wittve eines berühmten Advokaten geheirathet, welche ihm neben einem hübschen Vermögen drei Kinder, zwei Töchter und einen Sohn, in die Ehe brachte. Diesen Kindern gegenüber stand der Herr in loco parentis. Vor einigen Jahren starb seine Frau, er ging bald eine neue Ehe ein, unterhielt jedoch mit seinen Stiefkindern erster Ehe ein intimes Verhältnis, das einigermaßen auffiel. Man glaubte zu beobachten, daß seine Beziehungen zu der jüngsten Tochter, die ein Vermögen von 20 000 Lfr. besitzt, besonders intime seien. Kürzlich staltete der honourable Gentleman einigen Bekannten auf einem Landstg einen Besuch ab, zur Zeit als seine Stieftochter sich ebenfalls dort aufhielt. Der Verdacht der Umgebung wurde dort zur Gewissheit. Man beobachtete seine Schritte und entdeckte ihn eines Abends, als er im Zimmer der jungen Dame verschwand. Der Herr des Hauses ließ seine Dienerschaft zusammenschicken und die Zimmerthür erbrechen. Man fand jene Vermuthung durchaus bestätigt. Der honourable Gentleman hatte sich übrigens längst einen Theil des Vermögens der Dame angeeignet. Erst sprach man von einem Duell zwischen ihrem Bruder, der ebenfalls einen Sitz im Parlament hat, und jenem Parlamentarier. Als aber die Unterscheife ans Licht kamen, wurde dieses Verfahren unmöglich. Inzwischen hat der Herr das Weite gesucht und befindet sich außer Landes. Sobald er zurückkommt, soll er wegen Betruges vor Gericht gestellt werden. So erzählt die „Birmingham Gazette“.

Explosion.

Während der Dampfer „Eide“ in der Bai von Southampton eine Probefahrt machte, um neue Kessel zu probiren, explodirte ein Kessel. Acht Personen, darunter der Hauptmaschinist, wurden getödtet.

Berrückte Liebhaberei.

Bei einem Portefeulles-Fabrikanten in Paris erschien vor einigen Tagen ein Herr und bestellte die Anfertigung von zwei Visitenkarten-Täschchen aus einem Stück der Haut Pranzinis, welches er in gegebenem Zustande mitbrachte. Auf das Erstaunen des Fabrikanten, welcher Anfangs die bestellte Arbeit zurückweisen wollte, gab sich der Herr als ein höherer Beamter zu erkennen und lieferte zugleich den Nachweis, daß er auf rechtmäßige Weise in den Besitz des Stückes Haut des hingerrichteten Pranzini gelangt sei.

Ein bössliches Mißverständnis

gab in Döbeln Stoff zu großer Heiterkeit. Im Festzuge zum Schützenfest, welches zur Feier des 400jährigen Bestehens der Schützengilde großartig bezangen wurde, befand sich als historische Gruppe „Hans Sachs, der Göttin der Poesie kneidend huldigend“. Als solche wurde sie auch von fast allen Berichterstattern geschildert. Ein Berichtstatter aber faßte die Sache anders auf und erklärte dieselbe in seinem Blatte als „Schuhmachermeister, einem Frauenzimmer Maß zu einem Paar Schuhe nehmend!“

Zu schwer.

Dide Köchin (hinter dem offenen Fenster singend:) Wann ich ein Vöglein war... — Schusterjunge (vorübergehend:) Na, denn möchte ich aber nicht singen: „Setz Dich nieder auf mein Fuß.“

Köchin (die sich vermieten will):

„Und, gnädige Frau, Sonntags besucht mich immer mein Bräutigam?“ — Dame: „Was ist denn Ihr Bräutigam?“ — „Das weiß ich noch nicht. In dieser Gegend muß ich mir erst wieder einen aussuchen.“

Redaktion, Druck und Verlag von C. Ziese in Ahrensburg.

„Aber Vater, ich bin nicht angezogen,“ ließ sich von jenseits der Thür eine ziemlich angenehme Damenstimme vernehmen.

„Macht nichts!“ sprach der Offizial — indem er sie, so scheint es mir, bei der Hand herschleppte — ich sage, es scheint mir — denn ich sah es so genau nicht — da dies drei Schritt von mir geschah, und ich hatte bekanntlich keine Augengläser.

Nach einer Weile bemerkte ich aber jenen großen Schatten vor mir, welcher den Offizial vorstellte, und neben ihm eine fast eben so lange Frauengestalt. Die Konturen konnte ich natürlich nicht erkennen — aber es kam mir so vor, als hätte Fräulein Ottilie dunkle Haare und eine volle Büste.

Die Situation war originell genug — ich saß im Bette unter der Decke und Herr Bittlinger legte Fräulein Ottiliens Hand in die meine, während diese sich züchtiglich zurückziehen suchte.

„Dieser Herr will Dich zur Frau, Ottilie — Gott möge Euch segnen, meine Kinder!“ sprach er — seine eine Hand auf mein Tapet, die andere auf den Kopf seiner Tochter legend.

„Papa! Mam!“ — rief nun schluchzend meine Verlobte. — Linchen, Linchen, Binchen, hu hu! — Pinchen! hu hu hu! — Mal—chen!“

Im Augenblick umringte noch ein halbes Duzend größerer und kleinerer Gestalten mein, oder richtiger Fräulein Ottiliens Bett. Man weinte viel — und ich weinte mit —

bis man mir schließlich gestattete, in diesem Bett zu bleiben und mich auszuschlafen.

Tags darauf reinigte das von Bittlingersche Dienstmädchen meine Kleider und Stiefel; Herr Bittlinger ließ mir einen alten Hut, und begleitete mich zunächst zum Optiker, bei dem ich mir Augengläser kaufte, und dann ins Hotel, aus dem ich meine Sachen in das Haus meines zukünftigen Schwiegervaters — der nicht zuließ, daß ich fürderhin im Gasthof wohnen sollte — bringen ließ.

Ich muß eingestehen, daß es besser für mich gewesen wäre, wenn ich keine neuen Augengläser gekauft hätte — denn durch dieselben kam mir meine Braut so — na — reden wir nicht davon — hier seufzte Herr Anselm tief.

„Und was weiter?“ frug ich.

„Was weiter? Ich konnte die Sache nicht in die Länge ziehen, zumal der Fasching zu Ende ging, ich mußte mir einen kirchlichen Aufgebots-Dispens verschaffen und — vor der Abreise mich verheirathen.“

Nun — geschehen ist geschehen — man soll den Todten nichts als Gutes nachsagen, aber ich muß Sie versichern, Herr Michael, daß, wenn dieser Herr, der statt dem r das g aussprach, einmal im Feg- oder sonstigen Feuer das leiden sollte, was ich durch drei Jahre zwei Monate und siebenzehn Tage gelitten habe, so möge der liebe Herrgott sich seiner sündigen Seele erbarmen. Ich

wünsche niemandem Uebel! Noch ein Gläschen gefällig?“

Wir tranken, und auf Verlangen erzählte Herr Sobbe nicht ohne Zögern das Ende seiner Leiden.

„Diesen Winter kam meiner Seeligen in den Kopf, ihre Schwester, die einen Posthalter geheirathet hat, zu besuchen, ich weiß nebenbei bemerkt nicht, ob dieser auch seine Augengläser verloren und die Marzipangasse Nr. 6 sich verirrt hat.“

Mein Mathias hatte dazumal — was ihm übrigens ziemlich oft passirt — wieder getrunken und sichtlich zu stark eingeheizt, und uns auf dieser Besuchreise ungeworfen. — Zwar fielen wir nur in frischgefallenen Schnee, aber meine Seelige besah mir — durch diesen Vorfall erschreckt, mich neben Mathias zu setzen, und die Zügel selbst in die Hand zu nehmen.

Wir mußten über den Fluß, übers Eis, das sehr dünn und schwach war. In kalter Luft liefen meine Augengläser an und — ich, sah buchstäblich nichts — ich wollte aussteigen, und die Pferde, daneben gehend, an der Hand führen, aber meiner Seeligen überließ die Galle, sie ward wüthend vor Zorn und — mich einen Taugenichts schimpfend, riß sie mir die Peitsche aus der Hand und hieb auf die Pferde los, daß es eine Art war. —

(Schluß folgt).

angrenzenden Zimmer im Chore weinten und schluchzten, und ich, Herr Michael, kann Ihnen ein solches Zimmer und Kinder nicht weinen hören — so ist schon meine Körperkonstitution beschaffen.“

„Ach, ich hätte sie weinen lassen nach ihrem Belieben“, unterbrach ich Freund Anselmus.

„Das ist leicht zu sagen — aber, wenn der Mensch einem Schwächeren Unrecht thut, so möchte er Gott weiß was thun, um es wieder gut zu machen. Stellen Sie sich ein armes, sittsames Mädchen vor, der Sie ihren guten Ruf nahmen.“

„Parisfari, tschiritschari! — Diese armen Mädchenlein, mein Herr Anselmus!“

„Sie hätten an meiner Stelle wohl anders gesprochen — ich war bis zu Thränen gereizt, und begann laut zu debattiren, wie sich die Sache ausgleichen ließe.“

„Es ist kein Rath,“ sprach Herr Bittlinger, „als daß Sie meine Ottilie heirathen.“

„Sie haben Recht,“ rief ich erfreut, „was für ein trefflicher Gedanke. In der That, Herr Offizial — ich bin zur Faschingszeit in die Stadt gekommen, theilweise zu dem Zwecke, um mich zu verheirathen. Ich bin Junggeselle, 39 Jahre alt — besitze ein kleines Vermögen und eine Agentia, die mir ein paar tausend Gulden jährlich einbringt.“

„Ottilie, mein Kind!“ rief darauf Herr Bittlinger — zur Thür laufend, „so komm doch mal her!“

Genehmigt durch Allerhöchste Ordre für den ganzen Umfang der Preussischen Monarchie.

Weseler Kirchbau-Geld-Lotterie, Haupt-Treffer 40,000 Mark, 10,000 Mark, 5,000 Mark u. s. w.

LOOSE nur 3 Mark und 30 Pfg. für Porto und Gewinn-Liste versendet **F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.** Kleinster Treffer **30 Mark.**

Ziehung am 6. u. 7. October d. J. **Keine Ziehungsverlegung.**

Standesamts-Nachrichten von Alt-Nahlstedt.
 Monat August.
 Geboren.
 Am 3. Tochter dem Ehepaar Arbeiter Karl Friedrich Cäsar Göben zu Tonndorf. 8. Sohn dem Arbeiter Heinrich Johann Wilhelm Eggerstedt zu Hinfshenfelde. 8. Sohn dem Händler Friedrich Johann Heinrich Denker zu Hinfshenfelde. 13. Tochter dem Arbeiter Hans August Andreas Schröder zu Tonndorf. 13. Tochter dem Schäfer Joachim Hinrich Brebe zu Dönsenfelde. 15. Tochter dem Arbeiter August Boldt zu Hinfshenfelde. 15. Tochter dem Schmiedemeister Carl Heinrich August Gerken zu Neu-Nahlstedt. 16. Tochter dem Arbeiter Ludwig Friedrich Hermann Brück zu Alt-Nahlstedt. 18. Tochter dem Arbeiter Karl Swensson zu Florenze, Nord-Amerika, (Hinfshenfelde). 18. Tochter dem Fuhrer Hans Hinrich Friedrich Grell zu Neu-Nahlstedt. 20. Uneheliches Kind männlichen Geschlechts zu Hinfshenfelde. 20. Tochter dem Arbeiter Johannes Ferdinand Börner zu Hinfshenfelde. 23. Sohn dem Arbeiter Johann Hinrich Ferdinand Ahrens zu Tonndorf. 24. Tochter dem Maurer Hans Hinrich Schlüter zu Hinfshenfelde. 26. Uneheliches Kind männl. Geschlechts zu Hinfshenfelde. 29. Sohn dem Brotträger Johann Hinrich Friedrich Brumm zu Hinfshenfelde. 30. Sohn dem Arbeiter Jakob Hinrich Eggert Stuhlmacher zu Hinfshenfelde.

Aufgeboren.
 Am 8. Arbeiter Karl Christian Wilhelm Gad zu Hinfshenfelde mit der Dienstmagd Dorothea Sophia Johanna Sievert daselbst. 26. Dienstknecht Peter Hans Hinrich Eggert Sternhagen zu Dönsenfelde mit der Dienstmagd Maria Catharina Bertha Grimm zu Hinfshenfelde.

Verheiratet.
 Am 14. Dienstknecht Johann Heinrich Nicolaus Dülsen zu Stapelfeld mit der Dienstmagd Anna Maria Magdalena Elise Zastrow daselbst. 14. Maurer Johann Hermann Schütt zu Hinfshenfelde mit der Dienstmagd Abel Wöller daselbst. 19. Kaufmann Curt Heinrich Herold zu Klingenthal, Königreich Sachsen, mit Alwine Henriette Freerks zu Alt-Nahlstedt. 24. Maurermeister Johann Christian Heinrich Köhrs zu Bargfeld mit der Fuhrer-tochter Anna Johanna Margaretha Krogmann zu Jenfeld.

Gestorben.
 Am 7. Ehefrau Johanna Dorothea Gebert, geb. Hinfsh, zu Meindorf, 21 Jahr 6 Monat 20 Tage. 11. Todtgeborene Tochter dem Arbeiter Johann Peter Hinrich Wiltens zu Jenfeld. 20. Emil Otto Westphal zu Jenfeld, 7 Monat 7 Tage. 20. Alma Anna Maria Swensson zu Hinfshenfelde, 2 Tage. 29. Ziegeleiarbeiter August Sieveke aus Debenhausen, Lippe-Deimold, 17 Jahre, verunglückt zu Hinfshenfelde.

Am 30. Januar d. J. wegen der Einrichtung solcher Maschinen beim Gebrauch (Amtsblatt Stück 7, Nr. 104) nicht genügend beobachtet worden sind. Indem wir daher diese Bestimmungen hierdurch in Erinnerung bringen, veranlassen wir die königlichen Landrathsämter, dieselben durch die Kreisblätter zu verbreiten, und die Beobachtung derselben namentlich auch durch die Gensdarmen überwachen zu lassen. Zugleich verordnen wir auf Grund der Verordnung über die Polizeiverwaltung vom 20. September 1867 zusätzlich Folgendes:

Ist bei einer Dreschmaschine das Einfütterungsloch für das Getreide mit tischartigen erhöhten Bretterflächen umgeben, auf welchen sich Menschen zum Herantragen der Garben zu bewegen haben, so ist das Einfütterungsloch nicht allein mit 3 Zoll hohen starken Fußleisten zu umgeben, welche das Abgleiten von Personen mit den Füßen verhindern, sondern auch mit soliden Barrieren von mindestens 18 Zoll Höhe. Auf der Seite, wo die mit dem Einfüttern der Garben betraute Person ihren Platz hat, kann diese Anordnung unterbleiben, insofern der Stand derselben sich in einem vertieften Bretterkasten befindet.

Bei Maschinen, welche durch thierische Kraft getrieben werden, sind die Thiere abzuspannen, wenn das Schmirren von Theilen des Triebwerks erforderlich wird. Zum Gebrauche aufgestellte Maschinen dürfen niemals ohne Aufsicht gelassen werden. Bei Maschinen der bezeichneten Art dürfen nur Personen beschäftigt werden, welche das sechzehnte Lebensjahr überschritten haben. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit einer Geldstrafe bis zu zehn Thalern geahndet. Schleswig, den 2. November 1871.

Königliche Regierung.
Abtheilung des Innern.

Vorstehende Polizeiverordnungen der königlichen Regierung werden hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht. Ahrensburg, 12. September 1887.

Der Gemeinde-Vorstand.
C. J. Barakmann.

Anzeigen.

Betrifft:

Polizeiverordnung.

Wiederholte, dadurch herbeigeführte Unglücksfälle, daß durch das unüberdeckte Triebwerk oder die freiliegende Welle von Dresch- und anderen landwirtschaftlichen Maschinen Personen ergriffen worden sind, veranlassen uns, auf Grund der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neuerworbenen Landestheilen vom 20. September 1867, Folgendes für den Umfang unseres Regierungsbezirks zu verordnen:

- Bei jeder im Gebrauche stehenden, durch ein Hölzwerk oder andere Betriebsvorrichtungen in Bewegung gesetzten landwirtschaftlichen Maschine muß eine Vorrichtung (Gehäuse, Kasten oder Mantel) aus Brettern oder anderem festen Material vorhanden sein, welche das Räderwerk der Maschine, einschließlichsich Welle und Spindel, beim Betrieb so vollständig umschließt, daß außenstehende Personen von den Theilen des Werks nicht berührt oder ergriffen werden können. Ingleichen muß bei Dreschmaschinen das am f. g. Dreschkasten befindliche Triebrad beim Gebrauche der Maschine mit einem völlig deckenden Gehäuse umschlossen sein.
- Wer solche Maschinen in Betrieb setzt oder durch Andere in Betrieb setzen läßt, ohne eine solche Schutz-Vorkehrung vorher angebracht zu haben, verfällt in Geldstrafe bis zu 10 Thalern für jeden einzelnen Fall.

Schleswig, den 30. Januar 1871.

Königliche Regierung.
Abtheilung des Innern.

Die in neuerer Zeit wiederholt beim Gebrauch von Dresch- und anderen landwirtschaftlichen Maschinen vorgekommenen Unglücksfälle haben gezeigt, daß bisher die Bestimmungen unserer Polizeiverord-

Deffentlicher Landstellen-Verkauf.

Am Sonntag, 25. September 1887, Nachmittags 4 Uhr präcise, werde ich meine in **Siet** belegene Landstelle cum pert. groß 13 Sect. 69 Are 33 □ m. im Lokale des Herrn Gastwirths **Sad** daselbst im Ganzen, oder getheilt und zwar in einem **einzigsten** Termine öffentlich meistbietend verkaufen, wozu Kaufliebhaber geladen werden.

Siet, im September 1887.
 Wittve Carol. Margr. Pieper.

Auktion.

Am Montag, den 26. d. M., Morgens 10 Uhr, sollen im Hause der verstorbenen Frau **Wwe. Michelsen** hieselbst diverse Sachen, als:

- 2 Sophas, 1 Sophasisch, 2 Lehnstühle, 12 Sprungfederstühle, 1 Kommode, 2 Eckschränke, 1 Nahlstisch, 4 Spiegel, 2 Kleiderschränke (1 und 2-thürig), diverse Tische, 4 Bettstellen mit Matragen, Bilder, 2 Waschtische, 5 vollständige Betten, 1 Wanduhr mit Gehäuse, 25 neue Säcke, ca. 100 verzinnte Milchsatten, Holländerei-Geräthe, Haus- und Küchengeräthe, 1 Hädfellade, 1 Reißer und diverse mehr

gegen Baarzahlung verkauft werden. Ahrensburg, 16. September 1887.

Philipp Moses,
 Auktionator.

Dresch- und Häcksel-Maschinen,
 sowie alle sonstigen landwirtschaftlichen Geräthe empfiehlt frei ab Ahrensburg zu coulantem Bedingungen
H. Peemöller.
 Ahrensburg.

Schönstes kath. Gebetbuch!

Die Glocke der Andacht.

In eleg. Leinwandband mit Titelvergoldung nur **2 Mark.**
 Gegen Einsendung von 2 Mark 20 Pf. versende franco.

Aug. Gotthold's Verlag, Kaiserslautern.

Die „Berliner Zeitung“ erscheint Morgens und Abends, wöchentlich **12 Mal.**

„Berliner Zeitung“

mit drei Unterhaltungsblättern
„Deutsches Heim“, * „Gerichtslaube“
 und
„Aus alter und neuer Zeit“.

Abonnementspreis für alle vier Blätter zusammen bei jedem Postamt **4.50 Mk. pro Quartal.**

Die „Berliner Zeitung“ ist ein Journal im großen Stil und wegen ihres reichhaltigen Feuilletons, sowie wegen ihrer allgemein beliebten Unterhaltungsblätter auch eine Zeitung für **Haus und Familie.**

Wir haben jetzt die Einrichtung getroffen, daß sowohl die Morgen-, wie auch die Abend-Ausgabe fortlaufende Romane bringen, und sind von uns eine Reihe äußerst spannender und interessanter Erzählungen, Novellen u. beliebter Autoren zur Veröffentlichung erworben.

Die Haupt-Expedition Berlin SW.

TOLLWERCK'SCHE BRUSTBONBONS

Die außerordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden, Verpackung, Farbe und Etikette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des echten Tollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Die schönsten **Ratau- und Bierlieder.**

Gegen Einsendung von 25 Pf. versende franco.

Aug. Gotthold's Verlag,
 Kaiserslautern.

Caffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und in vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt, sowie **Caffeemehl** in ausgezeichneter Qualität zum Beimischen des Caffeess, empfiehlt **Guido Schmidt.**
 Ahrensburg am Weinberg.

Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.



Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.

Allg. deutsche Butterzeitung.
 Berlin N., Neue Königstraße 18.
 Organ zur Wahrung der Interessen deutscher Butterproducenten und Händler, einschließlichsich Käse, Eier, Wild sowie sämmtliche landwirtschaftliche Erzeugnisse. Director Vorstand an Interessenten gratis.

Garantirte Auf-lage 10 000
 Anzeigen haben colossalen Erfolg. Wir bitten, Prospect und Probenummer zu verlangen.

Reisabfall = Futtermehl
 in allen Qualitäten garantirt unverfälscht ohne jegliche, oft für das Vieh so schädliche Beimischung, offeriren (H 975/3) **Hermann Berkan & Co.,**
 Dampf-Reisbalmühle.
 Hamburg, Spaldingstr. 36.

Opern-Operetten-Schule Academie
 für dramatischen Gesang. Berlin SW. Vollständige Ausbildung f. d. Bühne Lehrkräfte ersten Ranges (6. Lehrjahr). Prospective u. jede Auskunft d. d. Director **C. A. Raida.**
 Anmeld. tägl. Marktgrafenstraße 9 I.

Arthur Sommer,
 Butter, Eier, Schinken, Schmalz
en gros.
HAMBURG.

Borsée's Flechtensalbe
 gegen jede Art von Flechten. Heilung garantirt: Frau L. Borsée, Heilanstalt für Flechten, Berlin, Fürstenstr. 10, I.

Am Mittwoch, 28. Septbr., ist mein Geschäft Feiertags halber geschlossen.
M. H. Lehmann,
 Kornhändler, Ahrensburg.

Wer
 an der Hand eines tüchtigen Klavierlehrers diese Schule durchgearbeitet hat, kann sich getrost hören lassen.
 „Preussische Lehrer-Ztg.“

Karl Urbachs Preis-Klavierschule,
 die von 40 vorliegenden Klavierschulen mit dem Preise gekrönt wurde, liegt jetzt in fünfzehnter Auflage vor. Absatz in 9 Jahren 95,000 Exemplare.
 Preis brochiert nur 3 Mk. Elegant gebd. mit Lederriemen und Ecken 4 Mk. — In Ganzleinenband mit Gold- und Schwarzdruck 5 Mk.

Alle 4 Wochen erscheint 1 Heft.

Oktav-Ausgabe.

Gegenwärtig ist die beste Zeit zum Abonnement auf

Ueber Sandkeel

Jedes Heft bringt eine Fülle des vorzüglichsten Textes mit zahlreichen Illustrationen und kostet **nur 1 Mark.**

Oktav-Ausgabe.

Abonnements nimmt entgegen und sendet das erste Heft und Verlangen ins Haus
E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Saatroggen

ganz rein und schön, empfiehlt sich Preise von **11 Mk.**
J. Peters, Stellmoor.

Kornsäcke

empfiehlt
 Ahrensburg. **H. Peemöller.**

Junge Herren u. Damen
 welche Lust haben sollten, in Ahrensburg einen Dilettanten-Verein mit zu gründen, werden höflichst ersucht, ihre werthe Adresse in der Expedition dieses Blattes unter der Chiffre. D. 13 niederzulegen.

Leidende finden Aufnahme und entsprechende Pflege mit freier Wahl des Arztes. **Frau Dr. Schirmer,**
 Berlin, Lützowstraße 73 pt.

Die **Apotheke in Ahrensburg** empfiehlt:

Feinste Parfümerien:
 Eau de Cologne, St-Bonquet, Rosen-Beilchen, Heliotrop, Nang = Nang, Mojschn u. andere.

P o m a d e n :
 Haarföl, Mandelfeie, Lippenpomade, Arnica Gallert, Lanolin-Creme, Sand-Mandel-Aleie, Seifen, Mundpillen, Salicylsäure-Mundwasser, Zahnpaste, Zahnpulver, Migräne-Säfte.

Butter-Bericht
 von Arthur Sommer, Hamburg, Hamburg, 20. September.

In Folge knapper Zufuhren wurden die Notierungen heute um Mk. 3.— erhöht.
 Notierungen pr. 100 Pfd. netto mit 1% Decort:

Itte Sorte Hof-u. Meiereibutter	Mk. 107—110
Itte " " " "	105—107
fehlerrhafte " " "	80—100
Bauernbutter	85—90

Für feinste Marken in 1/3 To. gilt die Notirung ab Veranstation mit 16 Pfd. Tareance.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G. M C A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Abonnements-Einladung auf die

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. excl. Bestellgeld.

Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Seite 30 Pf.

Die im 10. Jahrgange stehende „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, in großem Zeitungs-Format und bietet in jeder Nummer den reichhaltigsten Lesestoff, indem sie über Ereignisse auf allen Gebieten in präziser Weise Bericht erstattet.

In erster Linie den Interessen des Kreises Stormarn dienend, wendet die „Stormarnsche Zeitung“ diesem Theile ihres Inhalts besondere Aufmerksamkeit zu, worin sie durch zahlreiche Mitarbeiter und Korrespondenten bestens unterstützt wird. Weiter werden die Ereignisse in Schleswig-Holstein sowie das öffentliche Leben und die Gestaltung der Verhältnisse der Provinz einer sorgfältigen Berichterstattung gewürdigt und die Leser hierin stets auf dem Laufenden erhalten.

Politisch unabhängig, arbeitet die „Stormarnsche Zeitung“ nach dem Prinzip „Jedem das Seine“, dem Staate wie dem Bürger, stets daran festhaltend, daß beiderseits Pflichten und Rechte sich die Waage halten müssen. Verbindungen mit geschulten Politikern in der Reichshauptstadt setzen uns in den Stand, das Gebiet der äußeren und inneren Politik in treffenden Bildern zu beleuchten; die Ereignisse des In- und Auslandes werden in knapper Form übersichtlich geordnet, prompt mitgetheilt.

Mannigfaltiges bringt die „Stormarnsche Zeitung“ in reicher Fülle, im Feuilleton nur bessere Romane, Erzählungen u. s. w., von denen für die nächsten Quartale einige recht spannende vorliegen.

Der Abonnementspreis der „Stormarnschen Zeitung“ ist ein außerordentlich geringer, er beträgt vierteljährlich für das Hauptblatt und beide Beilagen „Illustriertes Sonntagsblatt“ und „Der Oekonom“ am Erscheinungsorte nur 1 Mk. 50 Pf., durch die Post bezogen mit Bestellgeld

nur 1 Mk. 85 Pf. vierteljährlich.

Die Stormarnsche Zeitung“ ist zweifellos das reichhaltigste und billigste Blatt des Kreises und empfiehlt sich hiermit zu zahlreichem Abonnement.

Probenummern des Hauptblattes und der beiden Beilagen versenden wir auf Wunsch überall hin **gratis und franko.**

Schachtungsvoll

Redaktion und Expedition
der „Stormarnschen Zeitung“.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.



A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Kreisarchiv Stormarn V 6

[67]

Abkommens-Einleitung auf die

Sturmarnische Zeitung

für den Kreis Stormarn

Intelligenz- u. Anzeigerblatt



Die Stormarnische Zeitung...
erschien wöchentlich am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend...
Preis 10 Pf. vierteljährlich 30 Pf. halbjährlich 60 Pf. jährlich 100 Pf. 1887

„Sturmarnische Zeitung“
Das nachstehende Programm hat zum Zweck, die Interessen der Stormarnischen Bevölkerung zu vertreten...
Zur Einleitung...

Die „Sturmarnische Zeitung“...
hat den Zweck, die Interessen der Stormarnischen Bevölkerung zu vertreten...
Zur Einleitung...

Die „Sturmarnische Zeitung“...
hat den Zweck, die Interessen der Stormarnischen Bevölkerung zu vertreten...
Zur Einleitung...

Die „Sturmarnische Zeitung“...
hat den Zweck, die Interessen der Stormarnischen Bevölkerung zu vertreten...
Zur Einleitung...

Die im 10. Jahrgange...
erschien wöchentlich am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend...
Preis 10 Pf. vierteljährlich 30 Pf. halbjährlich 60 Pf. jährlich 100 Pf. 1887

Die „Sturmarnische Zeitung“...
hat den Zweck, die Interessen der Stormarnischen Bevölkerung zu vertreten...
Zur Einleitung...

Die „Sturmarnische Zeitung“...
hat den Zweck, die Interessen der Stormarnischen Bevölkerung zu vertreten...
Zur Einleitung...

Die „Sturmarnische Zeitung“...
hat den Zweck, die Interessen der Stormarnischen Bevölkerung zu vertreten...
Zur Einleitung...

Fragment of text from the adjacent page on the right edge of the image.